

Probeschriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liches den Einsichtsvollen. Der Anzug des Leibes, das Lachen der Zähne und der Gang des Menschen geben Kunde über ihn. Im Munde des Toren ist sein Herz und im Herzen des Weisen dessen Mund. Der Tor bricht in lärmendem Gelächter aus, der Weise aber lacht kaum stille."

Mit allem Sinnen und Trachten können wir unserer Leibeslänge keinen Centimeter beifügen, können unsere Körper- und Gesichtsförmigkeiten nicht ändern; doch das Gesicht können wir bilden; wir können ihm einen frohen, freundlichen, gewinnenden — aber auch einen abstoßenden, häßlichen, lieblosen Ausdruck geben. Wie schön ist es, mit Menschen zu verkehren, die immer eine frohe, heitere Miene zur Schau tragen, deren Auge so wohlwollend blickt. Vor vielen Jahren schon hörte ich von einem edlen Fräulein erzählen, wenn es in Gesellschaft besonders freundlich, gütig, umsichtig gewesen sei, habe man mit Sicherheit annehmen können, daß es zu Hause wieder großen Verdruß erlebt habe. Das heißt, Herr sein über sein Aeußeres.

Was ist das Schönste auf der Welt?

Ein Angesicht, vom Geist erhell't,
Auf welchem Seelenreinheit wohnt,
Auf welchem Himmelsfrieden thront,
Das ist allein:

Ein Menschenantlig licht und rein.

Eine bescheidene, würdevolle Haltung in allen Lagen, ein freundliches, herzliches Auftreten erwirbt namentlich auch höher stehenden Personen die Liebe und Achtung der Mitmenschen im Sturme, vermag zu fesseln und zu begeistern. — Man sagt, es gebe eine rauhe Tugend, und es mögen einige dazu berufen sein. Es gibt gelehrte Leute, die nicht viel auf die gesellschaftlichen Formen geben; aber dieses Fehlen wird allgemein als Mangel empfunden werden; denn von einer gebildeten Person erwartet

man auch ein feines, höfliches Auftreten, Uebung all der feinen Formen des gesellschaftlichen Verkehrs, wie sie Anstand und Sitte erheischen in Gesellschaft, in Haus und Kirche, auf der Straße und auf dem Parquet, Höhern und Untergebenen, Freunden und Fremden gegenüber.

Die in reiner, edler Absicht geübte äußere, liebenswürdige Höflichkeit ist eine Macht, welche die Menschen bezwingt, ein Damm gegen alles Niedere und Gemeine. Die echte Höflichkeit ist Herr über den ganzen Menschen, auch über Hand und Fuß. Im Gang will man ja auch den Charakter erkennen. Die Hand ist Seelenorgan, die sich ausstrecken kann zum Segen und zum Fluch, zum Guten und zum Bösen. Sicher offenbaren sich in beiden Seelentätigkeiten, beide wollen vom Geiste regiert sein.

Die alten Griechen galten als das gebildetste Volk des Altertums. Sie verlegten eine besondere Sorgfalt auf die Ausbildung der Sprache. Wer diese vernachlässigte, galt in ihren Augen als Barbar. Die Stimme muß zum Sprechen auch geübt werden wie zum Singen. Wie gerne sprechen wir mit Leuten, die eine wohlklingende, volle, reine Stimme haben, sei es im privaten Verkehr oder im öffentlichen Vortrage; wie unangenehm ist's aber, mit Personen verkehren zu müssen, die eine schreiende oder näselnde Stimme haben, die man gar nicht versteht. Im Munde einer gebildeten Person erscheint alles Niedere und Gemeine doppelt unangenehm, man erwartet von ihr nur edle, passende Worte. Der äußere Schliff ist allerdings nicht die Hauptsache, er ist nur die äußere Fassung, die glänzende Hülle. Was nützt es aber, wenn die kostbare Fassung nicht einen Edelstein, die feine Hülle nicht einen süßen Kern umschließt! (Fortsetzung folgt)

Probefchriften.

4 Das Ende des Schuljahres naht und mit ihm die Prüfung. In unsern Schulen ist es Brauch, gesetzlich festgelegter Brauch, daß am Anfange und Ende des Jahres Probefchriften gemacht werden. Es mag nun der eine oder andere denken: „Sie sind doch auch wertlos, diese Probefchriften, sie sind Paradedstücke, die man füglich wegschaffen dürfte!“ Der Schreibende gehörte auch zu jenen, die so denken, bis ihn ein Bauer eines Besseren belehrte. Er sagte mir: „Gewiß haben diese Probefchriften an und für sich keinen großen Wert; aber man hat die

Schriften am Anfange und am Ende des Schuljahres von jedem Schüler so schön beieinander und man kann dann gut und rasch vergleichen. Allerdings könnte man ja auch in den Heften nachsehen; aber die Probefchriftblätter sind praktischer!“ Und dieser Mann hat recht. Die Probefchriften gehören mit zu jenen vielen praktischen Einrichtungen unseres Schulbetriebes, deren Sinn wir nicht verstehen und sie darum verurteilen, weil wir — seien wir ehrlich — gar oft wenig denken, nicht über unser eigenes Ich hinaus denken!